

Gespräch mit Pierluigi Campi

Pierluigi Campi (geb. 1928) machte die Eisdielen "Campi" auf der Hohe Straße im Köln der Nachkriegszeit zu einem kulturellen Treffpunkt. Er wirkte als Jazzimpresario und Plattenproduzent und gründete die "Kenny Clark-Francy-Boland-Big Band".

In den fünfziger und sechziger Jahren war Köln eines der wichtigsten Zentren für moderne Musik, mit wunderbaren Konzerten und Studioproduktionen. Da waren wir mit unserem Jazz, die Kenny Clarke – Francy Boland – Big Band im „Campi“ und das Orchester Kurt Edelhagen im WDR. Davon ging eine Stimmung aus, von der alle profitierten. Köln hat in diesen Jahren „gekocht“.

Es gab im WDR den Otto Tomek (Redakteur, später Leiter der Abteilung Neue Musik und des Studios für elektronische Musik, d.Red.), ein Fachmann für stimmige Konzertreihen der zeitgenössischen Musik organisiert, mit Stockhausen, Kagel, Zimmermann, Brown, Feldmann, Tudor, Cage und vielen anderen aus aller Welt, die Tomek nach Köln holte. Es herrschte in Köln eine Stimmung, von der auch die Filmschaffenden profitiert haben. „Eine Stadt ganz aus Musik!“ Von der E-Musik bis zum Pop und den Schlagern. Caterina Valente, Georg Wendland, Freddy Quinn. Sie alle nahmen ihre Musik in Kölner Studios auf, wo am Mischpult als Tonmeister von allen hochgeschätzt Wolfgang Hirschmann saß.

Das „Campi“ wurde nach und nach so ganz selbstverständlich ein internationaler Treffpunkt der Kommunikation. Hier trafen sich im Prinzip alle, von Maria Callas bis Louis Armstrong, von Duke Ellington bis Pierre Boulez, aber auch Schauspieler (u.a. Adorf und Schönherr) und Schriftsteller von Böll bis Grass, von Alfred Andersch bis Jürgen Becker und Luise Rinser ... nicht nur anlässlich des alljährlichen Festes der „Akzente“. Selbstverständlich auch Filmschaffende: junge Leute, die kreativ waren und Gedankenspiele liebten. Hier sind nicht nur die Ideen und die Konzepte der Jazz-Konzerte, der Tonaufzeichnungen und der Fernsehproduktionen mit Musikern aus der Clarke-Boland-Big Band entstanden, sondern auch viele andere Filme.

Eines Tages kam ein WDR-Fernsehredakteur zu mir und sagte: „Ich habe gerade tolle Aufnahmen in deinem Büro gehört, kannst du dir das auch filmisch vorstellen?“ Ich sagte, ja. So entstand „Die Show liegt auf der Straße“ nach einer Idee, Kölner filmisch und musikalisch zu porträtieren, ob sie nun am Obststand stehen, oder auf der Straße einem pittoresken Gesicht hinterher sehen, sie alle inszenieren ihre eigene Show. Wir wollten das sichtbar machen, ja das Alltägliche bemerkenswert machen. Francy Boland lieferte dazu die Musik. Wolfgang Hirschmann den Ton. Gianni Piaggi übernahm den Schnitt und Grytzko Mascioni, ein Mann mit gewaltigem Format, führte Regie. Gianni Piaggi war auch als Autor für den Film „Heißer Jazz und kaltes Eis“ verantwortlich. Der WDR wollte mit dem Text aus dem Buch „Felder“ von Jürgen Becker ein Campi-Porträt realisieren. Jürgen Becker schrieb fast autobiografisch. Er verfügt über eine ausgeprägte Sensibilität und ein unmittelbares Empfinden für unausgesprochene

Spannungen zwischen den Menschen im „Campi“. Eine starke Geschichte. So entstand ein wunderbarer Film, der auch vom Understatement der Kamera lebt (Marco Brkitsch). Jürgen Becker hat erst von der Realisierung erfahren, als der Film bereits fertig war. Und er hat sehr gut darauf reagiert. Nicht zuletzt freute er sich über die Punkte, die er bei der Verwertungsgesellschaft GEMA-Wort dafür bekommen hat.

Die „Campi Music“ hat noch einige andere Filmprojekte realisiert wie den Film „Faces“, eine Koproduktion der Campi-Music mit dem WDR, dem SWF und der Schweizerischen Rundspruchgesellschaft. Von Francy Boland lag die Komposition einer Suite vor, in der jeder einzelne Musiker der Clarke – Boland – Big Band ein großes Solo hatte. Filmisch sollte die Musik in Psychogramme umgesetzt werden. Motto: „*On humanise le musicien.*“ Zeigen wollten wir, was der Musiker privat erlebt, womit er sich tagsüber beschäftigt, und wie alle diese Eindrücke in seine Musik hineinfließen. Die Musik als das nachgeschriebene Menü seines Lebens. Ich habe immer behauptet, dass ein Jazzmusiker nicht anders kann, das heißt er kann live auch mal schlechter spielen als auf einer 5-Sterne-LP. Es ist nicht auszuschließen, dass ein „Jazzman“ sich an einem bestimmten Abend in einer apathischen oder lustlosen Stimmung befindet. Über diese „Campi-These“ hat es natürlich Diskussionen gegeben, aber ich bin bei meiner Meinung geblieben. Der Film „Faces“ *erzählt* in Bildern, ohne Wortkommentar. Nichts weiter. Gelungen ist dies nicht, nicht, wie ich es mir vorgestellt hatte. Bei „Faces“ dachte ich an „*Cinema de la verité*“. Einsteigen also in das Privatleben des Musikers, um jene Spannungen zu entdecken, die später am Abend, im Club in seiner Musik herauszuhören sind. „*Watch me and hear me talking to you*“. Leider ist das in diesem Film nicht evident geworden.

Im „Campi“ sind aber nicht nur unsere eigenen Projekte entstanden, auch viele andere Filme sind hier an der Theke erfunden worden. Beispiele dafür: „Der Spatz vom Wallrafplatz“ und die legendäre „Sendung mit der Maus“. Beide von Armin Maiwald. 1984 habe ich selbst die Chance wahrgenommen, die Postproduktion einer Filmaufzeichnung des Konzertes „One World – One Peace“ (Weltpremiere, Tonhalle Düsseldorf 30.06.84) zu gestalten. Das gelieferte Grundmaterial war erstklassig:

- Die Texte von Karol Wojtyla (Johannes Paul II) in der englischen Bearbeitung.
- Die Musik von Francy Boland, zusammengefügt in einer breit angelegten Suite.
- Die faszinierende *Performance* von Sarah Vaughan, der *göttlichen* US-Sängerin.
- Ein 70-Mann-Orchester plus Chor unter der Leitung von Lalo Schifrin.

Bei der Postproduktion fließen die Bildsequenzen aus drei Ebenen zusammen: die Bilder aus dem Konzert, dann die Bilder der Vaughan-Solo-Aufnahmen in Hirschmanns Studio und schließlich unzählige Archivbilder (Menschen aus aller Welt). Diese Bilder sollten keine Illustration der Songtexte sein. Im Ergebnis entstand ein Werk, das zu einem Spiel mit der Phantasie anregen sollte. „One World – One Peace“ erhielt 1985 in Wroclaw die höchste Auszeichnung.

Das Gespräch wurde im Dezember 2003 geführt.

